

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 92 (1966)
Heft: 7

Illustration: [s.n.]
Autor: Canzler, Günter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

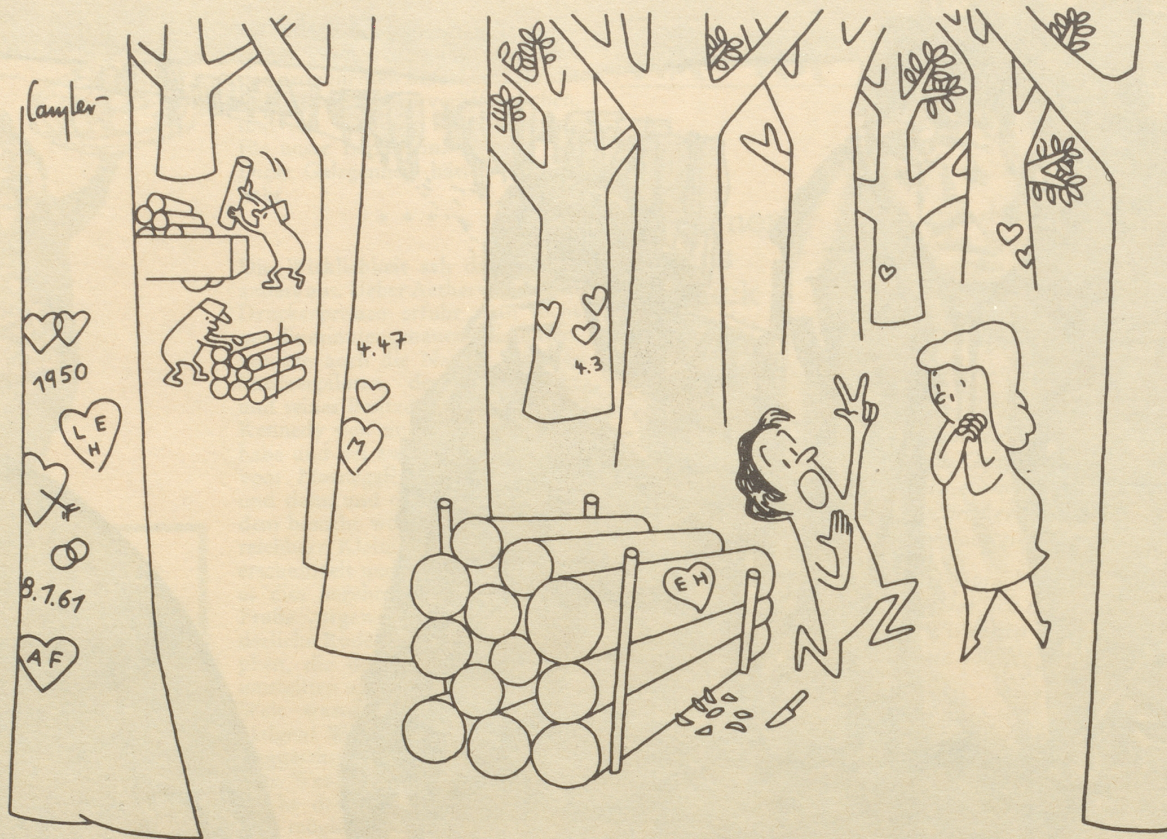
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Es lebe die unglückliche Liebe!

Unglückliche Liebe hat seit undenklichen Zeiten eine bedeutende Rolle im Leben der Menschheit gespielt und nicht nur Romeo und Julia, Tristan und Isolde sind daran gestorben. Sogar heute noch, im Zeitalter der Mondraketen und der Hundekuchenkonserven, kann man zuweilen von Selbstmorden aus unglücklicher Liebe hören.

Es war also nur naheliegend, daß man sich daranmachte, ein wissenschaftlich einwandfreies Mittel gegen den Liebeskummer zu suchen. Schließlich kann man heute Magengeschwüre operieren, gegen Diphtherie schutzimpfen und Zahnwurzelspitzen resezierieren; es gibt Traubenzuckerinjektionen und radioaktives Jod, Aspirin und zehntausend andere -in-, -rin und -cin-Tabletten – und ausgerechnet gegen die unglückliche Liebe sollte es nichts geben?

Tatsächlich gab es jahrtausendlang keine anderen Mittel dagegen als

den Strick, den Schnaps, die Arbeit – oder eine neue glücklichere Liebe. Zumeist war es dann diese, die in verblüffend kurzer Zeit einen durchschlagenden Heilerfolg erzielte, wenn auch zuweilen bei empfindsamen Menschen psychische Narben zurückblieben, die sich zuweilen sogar in Form von Kunstwerken bekundeten – man denke etwa an die «Leiden des jungen Werther».

Aber wenn man das Problem der unglücklichen Liebe mit statistischer Genauigkeit betrachtet, scheinen ihre Unannehmlichkeiten und Gefahren allfällige Nutzeffekte weit zu überragen. Sie muß als schädlich und unrationell gelten. Man müßte etwas gegen sie erfinden.

Und wohl uns: die Tablette gegen die unglückliche Liebe und gegen sonstige Kümernisse ist bereits erfunden. Vor einigen Jahren kam die erste (auf den Markt) und seither sind viele andere ihr gefolgt,

denn die unglückliche Liebe ist offenbar weit verbreitet. Die Apotheken verfügen also nunmehr bereits über eine reiche Auswahl an Antiseelenschmerztabletten. Sie alle haben eindrucksvolle chemische Namen von der Länge wie der zweier spanischer Granden, daneben aber auch einen kürzeren Rufnamen.

So erfreulich es nun ist, wenn ernste seelische Störungen auf Drogen günstig ansprechen, so bedenklich muß es stimmen, wenn diese Psycho-Tabletten, wahllos eingenommen, sich anschicken, zum geistigen Kräftigungsmittel unserer Zeit zu werden. Man nimmt sie, wenn man sich mit dem Chef geärgert hat, wenn man an die fälligen Ratenzahlungen denkt, wenn der Wetterbericht für das Wochenende Regen ankündigt und wenn die Zündkerzen verölt sind.

Vor allem aber bedient man sich ihrer nachhaltig bei Liebeskummer. Wenn die Freundin zwanzig Minuten nach der verabredeten Zeit noch nicht eingetroffen ist, dann ist es angebracht, verstohlen nach der Packung zu greifen und eine halbe Tablette, aufgelöst in einem ganzen Fluch (oder umgekehrt), hinunterzuschlucken. Danach geht

man vergnügt pfeifend ins Kino oder ins Dancing, gefeit vor und befreit von unnötiger Aufregung. Man kann sich auf diese Weise gewiß viel Aerger und Leid ersparen. Denken Sie nur, was etwa aus Don José geworden wäre, hätte er gleich nach dem zweiten Blick auf Carmen zur Psycho-Pille gegriffen: Leutnant und Major hätte er werden können statt Schmutzler und Eifersuchtsmörder. «Kabale und Liebe» hätte ein happy end, wäre in der Limonade («matt wie deine Seele») statt des Giftes eine Doppeltablette Marsilid oder Meratran oder Iproniazid gewesen.

Wir dürfen daher wohl annehmen, daß im Leben wie in der Dichtung der nun folgenden Jahrhunderte die Liebe zu einer untergeordneten Rolle hinabsinken, wenn nicht völlig verschwinden wird. Es ist nämlich den Erfindern und vor allem den Benützern der Anti-Melancholie-Tabletten ein kleiner logischer Kurzschluß unterlaufen: wenn man die unglückliche Liebe abschafft, bleibt deswegen keineswegs die glückliche Liebe allein und siegreich zurück.

Glück und Unglück bedingen einander, so wie es Hell nur gibt als